

## Kommentar zu Bundeswehr und Wehrmacht

# Die Last der Truppe mit ihren Lebenslügen

Am 20. Januar 1956 bezogen die ersten Rekruten der Bundeswehr ihre Stuben in der Krahenberg-Kaserne in Andernach. Seit diesem Tag pflegt die Truppe drei große Lebenslügen: Wir sind als „Bürger in Uniform“ Mitte und Abbild der Gesellschaft, wir haben kein Feindbild, wir haben mit der Wehrmacht nichts mehr zu tun. Der aktuelle Skandal um den Oberleutnant Franco A. und seine rechtsradikalen Spießgesellen erinnert uns schmerzhaft daran, dass diese Lebenslügen auch von der sogenannten Zivilgesellschaft mehrheitlich akzeptiert wurden.



Die viel beschworene Verbundenheit der Bevölkerung mit der Bundeswehr etwa konnte man vor allem dort besichtigen, wo die Garnison der wichtigste Wirtschaftsfaktor war. Spätestens mit der Nachrüstungsdebatte ab 1979 zeigte sich, wie schief das Bild von der „Bürgerarmee“ war, Wehrpflicht hin oder her. Bei Abiturjahrgängen wurde es die Regel, dass gut die Hälfte der jungen Männer den Wehrdienst verweigerte. Jene, die gleichwohl einrückten, gerieten unter erheblichen Rechtfertigungsdruck. Der Ersatzdienst war nicht mehr Ausnahme, sondern Norm.

Die gesellschaftliche Ausgrenzung der Truppe kulminierte im Bremer Kra-wall am 6. Mai 1980, als 1200 Rekruten im Weserstadion vereidigt wurden. Tausende lehnten das mit aller Entschiedenheit ab – längst nicht nur militante Linksradikele, sondern viele brave Bürger, Kirchenleute, Lehrer, Gewerkschafter.

Eher geächtet als geachtet, entwickelte die Truppe Züge einer Parallelgesellschaft. Dazu trug auch die zweite Lebenslüge bei: Bei Übungen und Manövern wurde immer „Blauland“ gegen einen Angriff von „Rotland“ verteidigt, denn man hatte ja angeblich kein Feindbild. Den Rekruten zeigte man Filme über die Ausbildung rumänischer Fallschirmjäger, als ob ausgerechnet der blockfreie Diktator Nicolae Ceausescu Invasionspläne gehegt hätte. Bei der Abhörtruppe Elektronische Kampfführung (EloKa) waren dann aber doch eher russische als rumänische Sprachkenntnisse gefragt.

Ähnlich schizophren wie mit ihrem Auftrag ging man mit der Herkunft der Bundeswehr um – als sei sie aus der Retorte entstanden, erschaffen auf einem Versuchsgelände der US-Streitkräfte. Dabei kann man die Wurzeln, die in die Wehrmacht reichen, kaum alle aufzählen. Schon die oben erwähnte Krahenberg-Kaserne war 1937 als Luftwaffenlazarett errichtet worden. Und natürlich waren auch die Ausbilder und Offiziere der Anfangsjahre allesamt Weltkriegs- und damit Wehrmachtsveteranen. Fünf der sechs ersten Bundesverteidigungsminister waren im Krieg Offiziere oder Unteroffiziere in Hitlers Wehrmacht gewesen. Wer will – bei aller späterer Reflexion und Distanzierung – bestreiten, dass dies für sie zu tiefst prägend gewesen ist?

Eliteeinheiten wie die Fallschirmjäger sind geradezu Erfindungen der NS-Kriegsmaschinerie, andere sind von ihr perfektioniert worden. Damit ging man wiederum jahrzehntelang frapierend unbekümmert um. Kasernen wurden nach Hitlers Lieblingen unter den Generälen wie Dietl oder Kammhuber benannt, ein Luftwaffengeschwader nach dem „Flieger-As“ der Wehrmacht Werner Mölders. Manches war geradezu kurios: Ein Kriegsschiff trug ausgerechnet den Namen von Generalfeldmarschall Erwin Rommel, der als „Wüstenfuchs“ legendär wurde.

Schluss mit lustig war erst, als Verteidigungsminister Volker Rühle 1995 nach langen Debatten widerstrebend dafür sorgte, dass die Gebirgsjäger-Kaserne in Füssen nicht mehr den Namen des strammen Nazis Dietl trug. Es folgten etliche Umbenennungen, und das war im Sinne der politischen Hygiene auch gut so. Wie man auf die Wurzeln der Wehrmacht verweisen kann, ohne einen verbrecherischen Krieg zu glorifizieren, war ja längst gezeigt worden: Die Panzerkaserne in Oldenburg etwa hatte man schon 1961 nach Generalmajor Henning von Tresckow benannt, der zum militärischen Widerstand gegen Hitler gehörte.

Freilich ist es mit Namensänderungen und „Traditionserlass“ nicht getan. Einfach zu leugnen, dass die Bundeswehr eine Vorgängerin hatte, reicht nicht, wie der aktuelle Skandal zeigt. Ja, die zivile wie militärische Führung müssen endlich eine klare Haltung finden, zum Auftrag wie zur Herkunft der Truppe. Und die Ministerin muss es aushalten, wenn man ihr von rechts „Exorzismus“ und von links Versäumnisse vorwirft. Ursula von der Leyen ist zuzutrauen, dass sie beides widerlegen und wirklich etwas ändern kann.

Die Truppe entwickelte Züge einer Parallelgesellschaft.

---